

Nekr
K
127

Frau Dr.
ANNIE KUNZ-RYF
1874—1957

Nekr K 127

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Frau Dr. Annie Kunz - Ryf

Dienstag, den 27. August 1957
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Willi Frei
Kilchberg

Mitteilung

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

Frau Dr. Annie Koss - Ivy

Dienstag, den 27. August 1937
im Krematorium in Zürich



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral-Vorspiel
"O Gott, du frommer Gott"
von Johann Sebastian Bach

*

Ansprache
von Pfarrer Dr.h.c. Karl F u e t e r

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat, der aber auch uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, sei Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A m e n

Wir lesen den 23. Psalm:

"Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln,
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele,
er führet mich auf rechter Strasse
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang, und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

A m e n

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir haben uns hier vereinigt zum Abschied von

Frau Anna Kunz geb. Ryf

Witwe des Dr. Johannes Kunz, Rechtsanwalts, von Zürich. Sie war geboren am 10. Juni 1874 und ist am 23. August 1957 heimgerufen worden in einem Alter von 83 Jahren und 2¹/₂ Monaten.

Wir wollen unseren Abschied stellen unter das Wort, das im Psalm 90, Vers 10, geschrieben steht:

"Unser Leben währet siebentzig Jahre,
und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre,
und wenn es köstlich gewesen ist,
ist es Mühe und Arbeit gewesen;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon."

Liebe Leidtragende!

Die liebe Entschlafene hat schon vor vielen Jahren alle Anordnungen für die Stunde ihres Abschiedes getroffen. Es zeigte sich darin ihr klarer, aber auch nüchterner und sachlicher Geist. Sie war allem Gesteigerten und Ueberspannten abhold, aber dafür wahrhaftig. Und diese Geistesart empfinden wir noch stärker, wenn wir auf den Text blicken, den sie selber für diese Stunde ausgesucht hat: "Unser Leben währet siebentzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Dieses Wort stammt aus dem grossartigen 90. Psalm. Aber dieser eine Vers beschränkt sich auf eine sachliche Feststellung über die Länge und über den Inhalt des menschlichen Lebens. Er greift weder an die Höhen und Tiefen des menschlichen Geschickes noch spricht er sich über die Geheimnisse Gottes und die Rätsel des menschlichen Lebens aus. Er begnügt sich, gleichsam den Durchschnitt der Menschheit zu ziehen und zu sagen: So ist es, "unser Leben währet siebzig, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre" -was übrigens keine Garantie ist, sondern eine oberste Grenze-, "und wenn es köstlich gewesen ist, ist es Mühe und Arbeit gewesen." Wir hören gleichsam die Stimme der Entschlafenen, die diesen Text wählte und zustimmend antwortet: Ja, so ist es, und so ist es recht! Und darein fügen wir uns.

Dabei hat sie, entsprechend ihrer Vitalität und -wenn wir sie recht verstanden haben- ihres Optimismus' und ihrer Lebensfreude, das Wort des Alten Testaments vom Neuen Testament her mild und freundlich ausgelegt. Der Psalmist will eigentlich etwas Trauriges aussprechen. Er hat vorher von der Ewigkeit des allmächtigen Gottes gesprochen und ihr die Kleinheit und Nichtigkeit des menschlichen Lebens gegenüber gestellt. Vor Gott sind tausend Jahre wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache - tausend Jahre, die für uns eine unabsehbar lange Zeit sind, sind doch seit der Geburt und dem Tode unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus noch keine zweimal tausend Jahre vergangen! Aber für Gott sind sie wie ein Tag, ja sogar wie der Tag, der bereits vergangen ist wie das Gestern, das bereits seine Bedeutung verloren hat und in der Vergessenheit versinkt. Sogar wie eine Nachtwache - das heisst wie drei Stunden; dann kommt die Ablösung!

Was sind demgegenüber siebzig, achtzig Jahre des Menschenlebens! Und erst noch meint der Psalmist in diesem flüchtigen Leben, Mühe und Arbeit sei der beste, der köstlichste und erträglichste Inhalt. Unter der Arbeit aber versteht er die

Not der Arbeit, die Last und Bürde, die Plackerei des Alltags mit seiner Hast und Hetze. Das sei das beste, meint der Psalmist. Aber wie die meisten, hat sicherlich auch die Entschlafene ihn nicht so verstanden. Sie wollte sagen: das Schönste im Leben ist die Arbeit, ist die Leistungsfähigkeit, ist das wirken und leisten dürfen - also nicht das Vergnügen, nicht die Entspannung, nicht die Ferien, sondern die Zeit, da man sich anstrengt und bemüht und etwas zustande bringt.

Dabei werden wir sagen, dass auch ihr Leben doch nicht nur Arbeit war, wie der Psalmist es sich vorstellt, sondern es enthielt unendlich viel anderes.

Es war ihr eine glückliche Kindheit und Jugendzeit beschieden. Als mittlere von drei Töchtern, von denen eine noch mit uns trauert, ist sie aufgewachsen. Geboren an der Schoffelgasse in der Altstadt, als Tochter des Rechtsanwaltes Dr. Johannes Ryf und seiner Gattin Lina geb. Bartenfeld, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend am Hirschengraben, durchlief die Schulen und weilte, wie es üblich war, ein Jahr im Welschland. Mit 21 Jahren heiratete sie den Mann ihrer ersten Liebe, den Rechtsanwalt Dr. Hans Kunz, damals Substitut im Rechtsbüro ihres Vaters, später dessen Associé und auch als Politiker eine in Zürich geachtete und anerkannte Persönlichkeit. Im Lauf von 12 Jahren schenkte sie ihm vier Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter. Im Jahre 1904 bauten sie sich an der Cäcilienstrasse das eigene Haus und schienen geborgen.

Das waren gewiss Jahre voll Arbeit und Mühe; aber es war doch zugleich die schönste und reichste Zeit ihres Lebens. Sie brachten die Erfüllung ihres Frauentums; sie durfte an der Seite ihres Gatten in guter Ehe eine junge Generation heranwachsen sehen. Wie glücklich sie damals war, erkennen wir aus dem grossen Schmerz, den sie zeitlebens über den menschlich gesprochen frühzeitigen Tod ihres Gatten empfand, der schon im Jahre 1925, im Alter von 57 Jahren, entschlief. Ihre Kinder sagen, dass der Schmerz sie in den 32 Jahren, die sie ihren Gatten überlebte, nie verliess; immer wieder

gedachte sie jener Zeiten. Auch die letzten Jahrzehnte ihres Lebens waren im Grunde frei von Arbeit. Vielleicht war, wie die Angehörigen urteilen, eine gewisse Unruhe in ihr in der Sehnsucht nach jener Vergangenheit, ein Verlangen nach Ablenkung und Erfrischung des Geistes, die sich verband mit der Lust an neuer Erkenntnis und Wissen; sie reiste gern, und da sie unabhängig war, konnte sie diesen Wunsch erfüllen. Da ihre älteste Tochter in Amerika verheiratet war, weilte sie mehrfach während Monaten bei ihr und freute sich an ihren Enkeln, erlebte allerdings auch den herben Schmerz, dass der einzige männliche Enkel als Glied der amerikanischen Armee sein Leben zum Opfer bringen musste. Er fiel als junger Flieger im Krieg.

Sie bereiste auch sonst Europa, ja auch Russland, China und Japan, lernte ganz Amerika, von ihrem Sohn betreut, kennen; konnte auch stets bei ihren verheirateten Kindern einkehren und viel Liebe erfahren. Sie freute sich an ihren Enkeln und an ihren acht Urenkeln, deren letzter erst vor wenigen Wochen zu ihrer Freude zur Welt kam.

Arbeit gab es wohl am meisten in der mittleren Zeit ihres Lebens; es war eine freiwillig übernommene Tätigkeit, für die wir ihr allerdings dankbar sind. Sie hat ihre Lust an Betätigung nicht nur für sich selber gebraucht, auch nicht an Unwürdige verschwendet, sondern in den Dienst der Gemeinnützigkeit und Nächstenliebe gesetzt.

Als zur Zeit des Ersten Weltkrieges das Rote Kreuz alle Menschen guten Willens um ihre Hilfe bat, fand der Ruf bei ihr Aufnahme. Sie setzte sich zur Verfügung bei den Zügen der Flüchtlinge und Evakuierten, und später bei den Kinderzügen Zürich-Wien und umgekehrt. Wie oft hat sie diese Reise mit freudigem und dankbarem Herzen unternommen! All dieses Leid weckte wohl auch ihren Sinn für ihren Einsatz bei der Arbeitsstelle für Gebrechliche. Sie half bei der Gründung und weiterhin im Vorstand, rüstete willig Basare und Verkäufe in ihrer praktischen Art.

Aber all diese Arbeit und Mühe ist doch auf dem Boden des christlichen Glaubens erwachsen. Sie wählte unseren Text wissentlich als einen Bestandteil des 90. Psalms, das heisst, als ein Bibelwort, und nicht als den Ausspruch irgendeines Philosophen. Und wie der Text eingebettet ist in das, was der Psalmist vorher und nachher ausspricht, so war sicherlich all diese tätige Liebe für die Nächsten herausgewachsen aus dem Boden des christlichen Glaubens. Dort aber heisst es, dass Gott eben die Menschen geschaffen hat, dass er sie aber auch wieder sterben lässt und ruft: "Kommet wieder, Menschenkinder!" Am Schluss des Psalms aber steht die bescheidene, demütige Bitte:

"Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir weise werden."

Zwischen diese gewaltige Botschaft von der Grösse und Ewigkeit Gottes und die demütige Bitte um letzte Weisheit zum Leben und zum Sterben ist unser Text hineingestellt; nur in diesem Zusammenhang wird er richtig verstanden. Wir sollen unser Leben demütig vor Gott führen in diesen 70, 80 Jahren, die uns im besten Fall dazu geschenkt sind, "denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon."

Wir haben zum Anfang den 23. Psalm gelesen, weil dieses Bibelwort das letzte war, das sie noch kurz vor ihrem Hinschied mit ihrem Sohn las und betete. Sie bemerkte: Ja, so ist es recht! - Das war die innere, gehorsame Unterordnung und die stille Zustimmung zu dem, der als der Vater aller Menschenkinder ihr und unser Leben in Händen hält; er bestimmt, dass unser Leben im Blick auf die Ewigkeit kurz ist, aber seinen richtigen Inhalt haben darf. Dabei stellen wir diese Botschaft des Psalms in die Frohbotschaft des Neuen Testaments hinein und wissen, dass diese 70, 80 Jahre nicht unser ganzes Leben sind, sondern ein Anfang. Wir dürfen hinüberblicken in jene Wohnungen, die unser Herr und Heiland Jesus Christus uns bereitet hat.

So sagen wir Gott Lob und Dank für alles Gute, das er der Entschlafenen in ihrem Leben und Sterben erwiesen hat und was er in alle Ewigkeit an ihr vollenden wird.

Wir sagen Gott Lob und Dank für alles Gute, das er uns durch die Entschlafene hat zuteil werden lassen.

Wir bitten, er wolle uns helfen, an unserer Stelle ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein gutes Ende davontragen mögen.

A m e n

*

ORGEL-VORTRAG

von Alfred Ryffel

L a r g o

von Georg Friedrich Händel

So haben wir Abschied genommen von unserer lieben

Frau Dr. Anna Kunz-Ryf

und sind bereit, dem Feuer zu übergeben, was an ihr sterblich war. Sie selber anbefehlen wir der Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters, auf die wir für uns selber bauen und trauen wollen. Und als Christen wissen wir in gläubiger Zuversicht:

"Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben."

*

G E B E T

Herr, unser Gott, himmlischer Vater! Alles, was wir in dieser Stunde empfinden an Schmerz und Wehmut des Abschiedes, aber auch an Dankbarkeit für all das, was du getan hast an der Entschlafenen, für alle Leitung und Führung und für alle Bewahrung und Betreuung, -

alles auch, was uns erfüllt im Gedanken an unsere eigene Sterblichkeit und an das viele Leid auf der ganzen weiten Welt,

all unsere Bitten um deinen Beistand und um deine Hilfe in der Not dieser Zeit -

das breiten wir vor dir aus, indem wir die Worte sprechen, die dein Sohn uns gelehrt hat:

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser täglich Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen
im Leben und im Sterben.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

2. Satz aus dem Konzert in F-Dur
von Georg Friedrich Händel